

## M i s c e l l e n .

### Litterarhistorisches.

Epicharmos und der *Ἀνξάνομενος Λόγος*.

Eine bei Diogenes von Laerte III, 9—17 ausgezogene, aus vier Büchern bestehende Schrift, welche der sonst verschollene Verfasser Alkimos einem eben so wenig bekannten Amyntas gewidmet hatte, beschäftigte sich mit der Aufgabe, die Präexistenz der platonischen Lehre in den Werken des Dichters Epicharmos nachzuweisen. Der Gegensatz zwischen dem ewig seienden Geistigen (*νοητόν*) und dem unablässig werdenden Sinnlichen (*αἰσθητόν*), dessen Versöhnung Plato in den Ideen findet, dieser Gegensatz, meint Alkimos, sei deutlich (*ἐναργῶς*) in folgenden epicharmischen Versen ausgesprochen:

- A.* Ἄλλ' αἰεὶ τοὶ θεοὶ παρῆσαν, ἐπέλιπον δ' οὐ πάποκα·  
ταῦδε δ' αἰεὶ πάροσθ' ὅμοια διὰ τε τῶν αὐτῶν αἰεὶ.  
*B.* ἀλλὰ λέγεται μὲν χάος πρῶτον γενέσθαι τῶν θεῶν.  
*A.* πῶς δέ κα, μὴ' χον γ' ἀπὸ τίνος, μηδέ γ' ὅτι πρῶτον,  
μόλοι;
- 5 *B.* οὐκ ἄρ' ἔμολε πρῶτον οὐδέν; *A.* οὐδὲ μὰ Δία δεύτερον  
τῶνδ' ἔ γ' ὦν ἀμῆς νῦν ὧδε λέγομεν. ἀλλὰ τῷδ' ἄθρει·  
αἰ ποτ' ἀριθμὸν τις περισσοῦν, αἰ δὲ λῆ τις, ἄρτιον  
ποιθέμεν λῆ ψᾶφον ἢ καὶ τῶν ὑπαρχοισᾶν λαβεῖν,  
ἢ δοκεῖ κά τοι τόχ' οὐτὸς εἶμεν; *B.* οὐκ ἐμίνγα κα.
- 10 *A.* οὐδὲ μὰν οὐδ' αἰ ποτὶ μέτρον παχυαῖον ποιθέμεν  
λῆ τις ἔτερον μάκος ἢ τῷ πρόσθ' ἐπίτος ἀποταμεῖν,  
ἔτι χ' ὑπάρχοι τῆρο τὸ μέτρον; *B.* οὐ γάρ. *A.* ὧδε  
νῦν ὄρη

καὶ τὸς ἀνθρώπους· ὁ μὲν γὰρ αὖξεθ', ὁ δὲ γὰ μὲν  
φθίνει,

ἐν μεταλλαγῇ δὲ πάντες ἐντὶ πάντα τὸν χρόνον.

- 15 ὁ δὲ μεταλλάσσει κατὰ φύσιν κοῦποκ' ἐν ταυτέῳ μένει  
ἕτερον εἶη κα τὸδ' ἤδη τοῦ παρεξιστακότος·  
καί τν δὴ καγὼ χθὲς ἄλλοι καὶ νῦν ἄλλοι τελέθομες,  
καῦθις ἄλλοι κοῦποχ' ωῦτοὶ καττὸν αὐτὸν αὖ λόγον.

Nach dieser Schreibung der Worte <sup>1)</sup> und Vertheilung der Sätze unter die Sprechenden behauptet dieselbe Person *A* ewiges, unveränderliches Dasein (B. 2 πάρεσθ') von den Göttern und allem ähnlichen Geistigen — denn dergleichen ist unter τὰδε B. 2 zu verstehen, welches auf den nicht erhaltenen Theil des Gesprächs zurückweist —; läugnet im Gegensatz zu der populären Vorstellung (B. 3 λέγεται) für dieses geistige Gebiet den Zeitunterschied eines Früheren oder Späteren und verwirft überhaupt jegliches Werden, wenn darunter ein Entstehen aus Nichts soll verstanden sein (B. 6 ὦδε); wendet sich jedoch darauf zu einem andern Gebiet, auf welchem die Veränderung und — da beides dasselbe sei — auch das Werden ununterbrochene Herrschaft ausübe. An den Beispielen der Zahl- und Maaß-Größen weist *A* nämlich nach, daß Veränderung durch Zusetzen und Wegnehmen das Vermehrte und Verminderte zu einem Andern mache (B. 7—12) und schließt von hier aus weiter: da die Menschen dem fortwährenden Wechsel des Zunehmens und Abnehmens unterworfen sind, so werden sie auch fortwährend Andere und sind nie dieselben. Diese allgemeinen Sätze führen dann in ihrer Anwendung auf die Sprechenden zu der Behauptung (B. 17): „Also waren wir, du und ich, gestern Andere als heute“.

Ob Plato wirklich seine Einsicht in den Unterschied des Gei-

1) Es ist die von Cobet in den Text des Diogenes gesetzte, welcher vor anderen Schreibungen, selbst wenn sie sich durch innere Güte gleich sehr empföhlen, schon deshalb der Vorzug einzuräumen war, weil bei der Einrichtung der Cobet'schen Ausgabe die Möglichkeit offen bleibt, daß auch hier von den allgemein zugänglichen abweichende handschriftliche Lesarten zu Grunde liegen. Nur in B. 4 muß die Cobet'sche Schreibung: πῶς δ'; ἀμάχανόν γ' ἀπ' οὔτινος εἶμεν ὅ,τι πρᾶτον μῶλοι (statt der Vulgata: ἀπὸ τίνοσ μηδὲν ὄτι) der oben aufgenommenen Verbesserung von Gottfried Hermann (Philologus V, 740) weichen.

stigen und Sinnlichen erst aus zweiter Hand, und gerade von Epicharmos, empfangen mußte, ob er sie nicht, wofern er überall eines äußeren Anstoßes bedurfte, eben so leicht und rein aus erster Hand, aus seiner eigenen vergleichenden Kenntniß der eleatischen und ionischen Schulen, erlangen konnte — mit solchen Einwürfen braucht man sich bei dem jetzigen Stand der Forschung kaum noch gegen die weitergreifenden Folgerungen des Alkimos zu verwahren, der in der Weise seiner offenbar späten Zeit Alles in Allem und vornehmlich in jedem Zusammentreffen ein Plagiat findet. Er hat vielmehr auf unsere Dankbarkeit Anspruch, da er allein uns ein epicharmisches Bruchstück gerettet hat, das an Umfang keinem andern erhaltenen nachsteht, und mehr als irgend ein anderes rückwärts und vorwärts in die Geschichte der griechischen Philosophie eingreift.

Rückwärts: Denn der zweite vom ewigen Werden handelnde Theil (B. 7—18) trägt so unverkennbare Spuren heraklitischer Lehre<sup>2)</sup>, daß er füglich zur Bestimmung der Zeit des ephessischen Weisen und der Herausgabe seines Werks darf mit benutzt werden. Da nämlich Epicharmos' Tod spätestens Ol. 79 anzusetzen ist<sup>3)</sup>, so muß geraume Zeit vorher das Werk des Heraklit den Weg übers Meer nach Sicilien gefunden, und die sicilische Gesellschaft in ihrer sprudelnden, alle geistigen Stoffe aufnehmenden Conversation beschäftigt haben. Auch unabhängig von allen chronographischen Angaben über die „Blüthe“ des Heraklit läßt sich also aus dieser epicharmischen Anspielung der sichere Schluß ziehen, daß spätestens in der zweiten Hälfte der 70er Olympiaden das heraklitische Werk zu allgemeiner Verbreitung gelangt war.

Aber auch für die spätere, nach-epicharmische Entwicklung der Philosophie wird die vorliegende Stelle bedeutsam. Nicht bloß Plato, da er im Theätetos (152 E) den Epicharmos in die Schaar der Verfechter des ewigen Werdens einreicht, muß den Gedankeninhalt des zweiten Theiles, immerhin zugleich mit anderen ähnlichen aber schwerlich deutlicheren Aeußerungen, im Sinne haben. Auch die wörtliche Fassung und komische Einkleidung, in welcher Epicharmos

2) S. dieses Museum VII, 113, 115.

3) Schmidt, quaestiones Epicharmeae p. 21.

den Gedankeninhalt darstellt, wurde in den späteren Schulen maassgebend für die Behandlung der ganzen großen Frage vom Zunehmen und Abnehmen in ihren Beziehungen zum Entstehen und Vergehen und zur beharrenden Identität der Persönlichkeit. Nach einzelnen Versuchen der älteren Sophisten hatten sich vorzüglich die eristischen Megariker bemüht, alle tieferen dialectischen Probleme in veranschaulichende Exempel zu übersetzen, ein Bemühen, das die philosophische Terminologie mit Kunstausdrücken wie Sorites u. ä. vermehrt, und der Philosophie in alten und neuen Zeiten vielen unschädlichen Spott von Seiten derjenigen zugezogen hat, die alles lästige Logische mit den Epitheten des Sophistischen abzuwehren bequem finden. Das dialectische Exempel über Vermehrung und Verminderung führte nun den Namen *Ἀνξανόμενος Λόγος*, in welcher Verbindung, nach einer in diesen Termini durchstehenden Analogie<sup>4)</sup>, *ἄνθρωπος* zu *ἄνξανόμενος* hinzugebracht und *λόγος* als Apposition gefaßt wird. In der stoischen Schule, welche das Gebäude ihrer Physik auf der Grundlage der heraklitischen Werdenstheorie errichtete, mußte dieser *Ἀνξανόμενος Λόγος* eine um so größere Bedeutung gewinnen, als seine Durchführung die physikalischen Annahmen logisch zu rechtfertigen hatte. Und so verfaßte denn auch Chryssippos, der eigentliche Vollender des stoischen Systems, eine besondere Schrift *περὶ Ἀνξανόμενον*, aus welcher Philo (de incorrupt. mundi p. 501 M) eine größere, den Begriff der Vernichtung betreffende Stelle wörtlich mittheilt, und Mutarch Mau-

4) Es genügt hier auf das unzweideutige Beispiel des *Ἐγκεκαλυμμένος* hinzuweisen, der die Frage vom Unterschied des potentialen und actualen Wissens behandelte. Diogenes von Laerte VII, 82 setzt *ἐγκεκαλυμμένος* und ähnliche Termini mit *λόγος* in die engste Verbindung: *καὶ ἄποροι δὲ τινὲς εἰσι λόγοι Ἐγκεκαλυμμένοι καὶ διαλεληθότες καὶ σωροῖται καὶ κρατῖναι καὶ οὐτιδες*. Das Exempel für den *ἐγκεκαλυμμένος*, welches bei Diogenes von einer Lücke verschlungen ist jedoch von Lucian in der Philosophen-Verseigerung (Vitarr. auct. c. 22) dem Chryssipp in den Mund gelegt wird, beweist dagegen deutlich, daß nicht ein „verhüllter Schluß“ sondern ein „Schluß von einem verhüllten Menschen“ gemeint ist: *Χρύσιππος τὸν δ' αὖ Ἐγκεκαλυμμένον καὶ πᾶν θανάσιον ἀκούσῃ λόγον· ἀπόκριναι γάρ μοι· τὸν πατέρα οἶσθα τὸν σεαυτοῦ; Ἄγορα στής· Ναί· Χρύσ· τί οὖν; ἦν σοι παρασίθους τινὰ ἐγκεκαλυμμένον ἔρωμαι, τοῦτον οἶσθα, τί φήσεις; Ἄγορ· δηλαδὴ ἄγνωεῖν· Χρύσ· Ἀλλὰ μὴν αὐτὸς οὐτός ἦν ὁ πατήρ σου· ὥστε εἰ τοῦτον ἄγνωεῖς, δήλος εἰ τὸν πατέρα τὸν σὸν ἄγνωω.*

thes mit geringer Veränderung der Construction dem Aufsatz einverleibt hat, der Verletzungen des gemeinen Menschenverstandes an den Stoikern (περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρὸς τοὺς Στωικούς) zu rächen, mit wenig Verständniß und viel Rhetorik unternimmt. Plutarch berichtet dort (1083 A), Chryssippos selbst habe bemerkt, daß der λόγος περὶ αὐξήσεως schon von Epicharmos aufgestellt worden (ὁ τοίνυν περὶ αὐξήσεως λόγος ἐστὶ μὲν ἀρχαῖος· ἠρώτηται γὰρ, ὡς φησι Χρῦσιππος, ὑπὸ Ἐπιχάρμου), und daß Chryssippos' Reminiscenz auf keine andere epicharmische Stelle <sup>5)</sup> als auf die unsrige zurückgehe, dieß wird deutlich durch die Form des Schlusses, wie sie Plutarch der Chryssippischen Schrift entnimmt:

ὁ μὲν γὰρ λόγος ἀπλοῦς ἐστὶ καὶ τὰ λήμματα συγχωροῦσιν οὗτοι [οἱ Στωικοὶ] τὰς ἐν μέρει πάσας οὐσίας εἶναι καὶ φέρεσθαι, τὰ μὲν ἐξ αὐτῶν μεθιείσας, τὰ δὲ πόθεν ἐπιόντα προσδεχομένας· οἷς δὲ 5 πρόσεισι καὶ ἄπεισιν ἀριθμοῖς ἢ πλήθει ταῦτα (vulg. ταῦτα) μὴ διαμένειν ἀλλ' ἕτερον γίνεσθαι ταῖς εἰρημέναις προσόδοις ἐξαλλαγὴν τῆς οὐσίας λαμβανούσης· αὐξήσεις δὲ καὶ φθίσεις οὐ κατὰ δίκην ὑπὸ συνηθείας ἐκνενηκῆσθαι τὰς μεταβολὰς ταύτας λέγεσθαι, γενέσεις 10 δὲ καὶ φθορὰς μᾶλλον αὐτὰς ὀνομάζεσθαι προσῆκον, ὅτι τοῦ καθεστῶτος εἰς ἕτερον ἐκβιάζουσιν κτλ.

5) In Bernhardt's Grundriß der griechischen Litteratur — einem Werke, das ich nicht nennen, viel weniger in einer kleinen Einzelheit berichtigen kann, ohne des längst gehegten Dankes für vielfache Belehrung mir bewußt zu werden — wird II, 898 „der λόγος αὐξόμενος“ auf folgende epicharmische Verse bezogen: Athenae. II p. 36 C (fr. 99 Ahrens) ἐκ δὲ θοίνας πόσις ἐγένετο. Β. χάριεν, ὡς γ' ἐμὴν δοκεῖ. | Α. ἐκ δὲ πόσιος κῶμος, ἐκ κῶμου δ' ἐγένεθ' ὑάνια, | ἐκ δ' ὑάνιας μάχα τε καὶ δικά καὶ καταδίκαι, | ἐκ δὲ καταδικας πέσαι τε καὶ σφαλός καὶ ζαμίαι. Hier ist jedoch nur eine Klimax zu erkennen und auch Aristoteles hat nur diese gefunden: περὶ ἔψ. γενέσ. Α, 18 p. 724 a 29: Ἐπιχάρμος ποιεῖ τὴν ἐποικοδομήσιν, ἐκ τῆς διαβολῆς ἢ λοιδορίας, ἐκ δὲ ταύτης ἢ μάχη, vgl. Rhetor. Α, 7 p. 1365 a 16: τὸ συνιδέναι καὶ ἐποικοδομεῖν ὡσπερ Ἐπιχάρμος. — Sollte des Versehen vielleicht daher entstanden sein, daß Αὐξανόμενος λόγος mit der rhetorischen Figur der steigenden αὐξήσεως verwechselt worden? S. den Artikel Epicharmos in der hallischen Encyclopädie S. 353: „Das Schankeln des antithetischen Gedankens, die Lust am Gryphus — erklärt uns leicht, warum man ihn (den Epicharmos) zum Erfinder der Figur des λόγος αὐξόμενος machte“.

Denn es wird hier Z. 7—9 Vermehrung und Verminderung dem Entstehen und Vergehen gleichgesetzt ebenso wie es der Unterredner A bei Epicharmos B. 7—18 thut; der Beweis für diese Gleichsetzung wird hier Z. 4—7 wie dort B. 7—12 inductiv von den Zahl- und Maasß-Größen hergeleitet; auch im Wortausdruck erinnert Z. 11 an B. 16; und endlich ist in beiden Fassungen die Spitze des Schlusses gegen die Identität der menschlichen Persönlichkeit gerichtet, was bei Epicharmos deutlich B. 17 gesagt wird, für die plutarchische, aus der Chrysippischen Schrift geschöpfte Stelle aber mit gleicher Gewißheit zu folgern ist aus den bald darauf aufgeschriebenen Worten des Chrysippos, welche die Lösung des Problems enthalten sollen: *εκαστον ημων διδυμον και διφυη και διτιον*, d. h. aus beharrender Substanz (*ουσια*) und wandelnder Qualität (*ποιότης*) bestehend. Daß auf dieses Ziel, Küngnung der menschlichen identischen Persönlichkeit, die ganze Behandlung des *Αύξανόμενος λόγος* lossteuerte, sagt Plutarch noch bestimmter de tranquillit. anim. p. 473 D: *οι μὲν γὰρ ἐν ταῖς σχολαῖς τὰς ἀυξήσεις ἀναιροῦντες, ὡς τῆς οὐσίας ἀεὶ ῥεούσης, λόγῳ ποιοῦσιν ἡμῶν ἕκαστον ἄλλον ἑαυτοῦ και ἄλλον* und wir würden dasselbe ganz vollständig bei ihm ausgeführt lesen, wenn von dem 11ten Problem des 17ten Buches der *προβλήματα συμποσιακά* mehr erhalten wäre, als folgende Ueberschrift (p. 741 C): *περὶ τοῦ μὴ τοὺς αὐτοὺς μένειν ἡμῶν ἀεὶ τῆς οὐσίας ῥεούσης.*

Durch diese Combination erweist es sich als sicher, daß Chrysippos unseren epicharmischen Scenentheil kannte und als echt benutzte. Somit tritt an die Stelle der morschen, jedenfalls indifferenten, Autorität des späten Alkimos die gewichtige Beglaubigung des litterarisch gebildeten Stoikers, und Verdächtiger des epicharmischen Fragments, welche Schmidt's auf metrischen Gründen fußende Beweisführung noch nicht von der Echtheit überzeugt hätte<sup>6)</sup>, dürfen

6) Auf Dobree's verwerfendes Urtheil (*Aristophanica* p. 126) hat noch kürzlich Gottfried Hermann (*Philologus* V 739) hingewiesen, und mit ansichhaltender Vorsicht von Schmidt's Schrift gesprochen: „L. V. Schmidius metricis rationibus usus vindicare studuit Epicharmo“.

fernerhin wenigstens den Mangel äußerer Zeugnisse nicht für sich geltend machen.

Zu noch fruchtbareren Ergebnissen leitet jedoch der aufgewiesene Zusammenhang zwischen dem *Ἀυξανόμενος Λόγος* und unserer epicharmischen Stelle, wenn mit den bisher besprochenen Angaben des Plutarch eine andere verbunden wird aus einer seiner künstlerisch vollendetsten Schriften „über die spät von der Gottheit Bestraften“ (*περὶ τῶν ὑπὸ τοῦ θείου βραδέως τιμωρουμένων*). Er will dort das göttliche Gericht, welches einen vom Staat begangenen Frevel auch an den spätern Geschlechtern straft, dadurch rechtfertigen, daß er den Staat als ein einiges, im Verlauf der Zeit ununterbrochen fortdauerndes, persönliches Wesen, also als ein fortgehend verantwortliches hinstellt. Wer dieß läugnet, sagt er, und durch Zeitunterschiede den Staat zu einem Andern, für das früher Geschehene Unverantwortlichen macht, der könnte eben so gut aus dem Einen Einzelmenschen Viele machen, weil dieser, jetzt alt, früher jung und noch früher ein Knabe war. Und um die Gegner noch mehr auf das Ungereimte hinzudrängen setzt er hinzu (p. 559 B): *Μᾶλλον δὲ ὅλως ταῦτά γε τοῖς Ἐπιχαρμείοις εἰοικεν, ἐξ ὧν ὁ Ἀυξανόμενος ἀνέφην τοῖς σοφισταῖς λόγος· ὁ γὰρ λαβὼν πάλαι τὸ χρέος νῦν οὐκ ὀφείλει γεγωνῶς ἔτερος· ὁ δὲ κληθεὶς ἐπὶ δαίπνον ἐχθρὸς ἄκλητος ἤκει τήμερον· ἄλλος γὰρ ἐστί.*

Unter den *Ἐπιχαρμεία*, aus denen „den Sophisten der *Ἀυξανόμενος Λόγος* entsproß“, kann nach allem Bisherigen nur unsere Stelle gemeint sein. Also müssen die bei Plutarch folgenden Worte, sollten sie auch nicht das ganze Sūjet der betreffenden Komödie umfassen, doch jedenfalls den sachlichen Inhalt der unserer Unterredung zunächst liegenden Scenen ausdrücken. So erkennen wir denn in *A* einen bösen Schuldner, der es besser als der aristophanische Strepsades gelernt hat, seinen Gläubiger *B* mit Philosophie abzuspeisen. Zudem er die heraklitische Lehre vom ewigen Werden, die ohne Unterschied Götter wie Menschen in ihren Strudel zog, für die Götter nicht annimmt, vielmehr diese in unerschüttertem Sein ewig dauern läßt und also sein frommes Gewissen bestens verwahrt (B. 1): benutzt er dieselbe in ihren ungemilderten Conse-

quenzen, um die Menschen jeden Augenblick zu anderen Personen umzuwandeln. Der vordem von dir borgte, sagt *A*, der bin ich jetzt nicht mehr; mag ich's auch gewesen sein, so bin ich doch mittlerweile ein Anderer geworden; der geborgt hat, ist also nicht mehr vorhanden und ich, der ich jetzt bin, schulde dir Nichts. Diese Eröffnung mag *A* seinem Gläubiger *B* vor einer Mahlzeit gemacht haben, zu welcher dieser ihn den Tag vorher eingeladen, und *B* hat sich dann, die andere Schneide des Arguments benutzend, dadurch gerächt, daß er die gestern erlassene Einladung für den heutigen, unterdeß zu einer anderen Person gewordenen *A* nicht anerkennen wollte, und ihn als einen Eindringling von der Mahlzeit fortjagte.

An diesem lehrreichen und fast einzigen Beispiel tritt es deutlich hervor, wie es der schlaue sicilische Dichter (vater ille Siculus) <sup>7)</sup> verstand, philosophischen Ernst mit neckischer Komik zu verschmelzen. Zugleich ergibt sich aber auch, in welchem Sinne ihm die Erfindung des *Ἀντανόμενος Λόγος* zugeschrieben wurde. Nämlich nicht in dem Sinne, als habe er die philosophischen Sätze, auf welchen jener *Λόγος* beruht, zuerst ausgesprochen — denn das hatte vor ihm Heraklit gethan —, sondern weil er sie auf den Menschen und auf gewöhnliche Verhältnisse des menschlichen Verkehrs in frappirender Weise angewandt hat. In seinem Schuldner, der die Bezahlung weigert, weil er seit der Zeit der contrahirten Schuld ein Anderer geworden, war den auf Popularisirung der Dialectik ausgehenden Philosophen ein willkommenes, gemeinschaftliches Exempel für die Fragen über Vermehrung und Verminderung zu unmittelbarem Gebrauch dargeboten. Es veranschaulichte für die Identität der menschlichen Person dieselbe Schwierigkeit, welche allgemeiner, für veränderte Dinge überhaupt, die in Athen seit Theseus' Zeiten erhaltene Theoris augenfällig darstellte, jenes heilige Staatsschiff, welches das theseische sein sollte, obgleich ihm bei der stäten Ausbesserung endlich auch kein Splinter mehr aus der theseischen Zeit geblieben war: Plut. V. Thes. c. 23: τὸ . . . πλοῖον, ἐν ᾧ . . . ἐπλευσε [Θησεύς] καὶ πάλιν ἐσώθη . . . ἄχρι τῶν Δημετρίου τοῦ Φαληρέως χρόνων διεφύλαττον οἱ Ἀθηναῖοι τὰ μὲν παλαιὰ τῶν

7) Cicero ad Attic. I, 19, 8.

ξύλων ὑφαιροῦντες, ἄλλα δὲ ἐμβάλλοντες ἰσχυρὰ καὶ συμπηγνύντες οὕτως, ὥστε καὶ τοῖς φιλοσόφοις εἰς τὸν *Αὐξάνομενον Λόγον* ἀμφιδοξούμενον παράδειγμα τὸ πλοῖον εἶναι, τῶν μὲν, ὡς τὸ αὐτὸ τῶν δὲ, ὡς οὐ τὸ αὐτὸ διαμένει, λεγόντων.

J. Bernays.

---